

Programm

6.

Kammerkonzert

Sonntag 18. März 2012, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Nash Ensemble:

Ian Brown Klavier

Stephanie Gonley Violine

Laura Samuel Violine

Lawrence Power Viola

Paul Watkins Violoncello

Joseph Haydn

Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4

Hob. III:78

George Enescu

Klavierquartett Nr. 2 d-Moll op. 30

Johannes Brahms

Klavierquintett f-Moll op. 34

**duisburger
philharmoniker**

Kulturpartner

WDR

3

Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 18. März 2012, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Nash Ensemble:
Ian Brown Klavier
Stephanie Gonley Violine
Laura Samuel Violine
Lawrence Power Viola
Paul Watkins Violoncello

Programm

Joseph Haydn (1563-1626)

Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4 Hob. III:78
(„Sonnenaufgang“; 1797)

I. Allegro con spirito

II. Adagio

III. Menuet. Allegro – Trio

*IV. Finale. Allegro, ma non troppo – Più allegro –
Più presto*

George Enescu (1881-1955)

Klavierquartett Nr. 2 d-Moll op. 30 (1943/44)

I. Allegro moderato

II. Andante penseroso ed espressivo

III. Con moto moderato

Johannes Brahms (1833-1897)

Klavierquintett f-Moll op. 34 (1862-64)

I. Allegro non troppo – Poco sostenuto – Tempo I

II. Andante, un poco adagio

III. Scherzo. Allegro – Trio

*IV. Finale. Poco sostenuto – Allegro non troppo –
Presto non troppo*

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 18.15 Uhr
im „Tagungsraum 4+5“ des Kongresszentrums im CityPalais

Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.

Streichquartett, Klavierquartett und Klavierquintett

Spätestens seit den Leistungen von Joseph Haydn und Luigi Boccherini gilt das Streichquartett als Königsgattung der Kammermusik. In seinem Duisburger Kammerkonzert konfrontiert das Nash Ensemble ein großes Streichquartett des Klassikers Joseph Haydn mit zwei Werken in gemischter Besetzung. In Kompositionen von George Enescu und Johannes Brahms wird dabei das Problem der Gegenüberstellung von Tasteninstrument und Streichern auf jeweils verschiedene Weise gelöst.

Zwar gewann das Klaviertrio früh eine beträchtliche Popularität, doch konnte sich das Klavierquartett längst nicht so schnell durchsetzen. Wolfgang Amadeus Mozart komponierte die ersten beiden bedeutenden Beiträge, im 19. Jahrhundert wandte sich Felix Mendelssohn Bartholdy bereits dreimal dem Klavierquartett zu, herausragende Kompositionen stammen von Robert Schumann (Klavierquartett Es-Dur op. 47) und Johannes Brahms (Klavierquartette g-Moll op. 25, A-Dur op. 26 und c-Moll op. 60). Als Schüler am Wiener Konservatorium hatte der Rumäne George Enescu Johannes Brahms noch persönlich erlebt. Er war bei der privaten Uraufführung des Klarinettenkonzerts von Johannes Brahms anwesend, und als Geiger musizierte er sogar selbst einmal unter der Leitung des Komponisten. In Enescus eigenen Klavierquartetten dürfte das Vorbild von Brahms jedoch geringer gewesen sein als das Vorbild seines späteren französischen Lehrers Gabriel Fauré, der selbst zwei bedeutende Klavierquartette (c-Moll op. 15 und g-Moll op. 45) vorgelegt hatte. Jedenfalls sind die Instrumentalstimmen in den Klavierquartetten von George Enescu auf bemerkenswerte Weise ineinander verwoben. Die dramatische Gegenüberstellung, wie sie noch für Johannes Brahms bezeichnend ist, gilt für den Rumänen nicht.

Die Gattung Klavierquintett ist jünger als das Klavierquartett. Im 18. Jahrhunderts gab es bereits die Gegenüberstellung von Klavier und Blasinstrumenten, aber das Zusammenwirken von Tasteninstrument und Streichquartett kam erst später auf. Wieder stammt ein früher bedeutender Beitrag von Robert Schumann (Quintett Es-Dur op. 44). Als herausragendes Meisterwerk gilt auch das Klavierquintett f-Moll op. 34 von Johannes Brahms. Dieses weist eine komplizierte Entstehungsgeschichte auf. Es wurde zunächst als Streichquintett entworfen und später zu einer Sonate für zwei Klaviere umgearbeitet, bevor es schließlich seine endgültige Gestalt fand. Offenbar war dem Komponisten die Suche nach einer angemessenen Klanggestalt wichtig, außerdem markiert das Werk eine weitere Station auf dem Weg zur ersten Sinfonie.

Joseph Haydn

Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4 („Sonnenaufgang“)



Joseph Haydn, Ölgemälde
von Thomas Hardy, 1791

Die Streichquartette op. 76

Joseph Haydns Streichquartettsschaffen fällt mit rund achtzig Beiträgen überaus reichhaltig aus. Sieht man jedoch genauer hin, so erkennt man, dass diese Gattung Haydns Schaffen keineswegs gleichmäßig durchzieht. Da gibt es wiederholt längere quartettfreie Zeiten, was wiederum dadurch leicht zu erklären ist, dass Streichquartette vorzugsweise in sechsteiligen Serien veröffentlicht wurden. Dennoch finden sich Streich-

quartette zumeist an den markanten Punkten der Haydn-Biographie, und vor allem in den früheren und mittleren Abschnitten von Haydns Wirken wurde jedes neue Quartett-Opus als „*Schritt nach vorn*“ gepriesen. Weil diese Gattung ohnehin als dankbares Experimentierfeld angesehen wurde, sind solche Urteile verständlich.

Verständlicherweise machen rund achtzig Streichquartette die Orientierung nicht gerade einfach. Zur Erleichterung haben sich Beinamen eingebürgert. Sie wirken prägnanter als sachliche Opuszahlen oder die Angaben im Hoboken-Verzeichnis, dem Werkverzeichnis des bedeutenden niederländischen Haydn-Forschers Anthony van Hoboken (1887-1983). Die Wahl der Beinamen erfolgte willkürlich und keineswegs nach einheitlichen Prinzipien. Ganze Werkgruppen wurden nach Widmungsträgern benannt. Das ist bei den „*Tost-*“, „*Erdödy-*“ und „*Lobkowitz-Quartetten*“ der Fall. Daneben gibt es die Gruppen der „*Russischen*“ und „*Preußischen Quartette*“. Andere Beinamen sind dagegen auf Einzelwerke bezogen: So spielt der Name „*Lerchenquartett*“ auf musikalische Assoziationen an, während das „*Kaiserquartett*“ Haydns Kaiserhymne variiert. Und nur wenig erhellend wurde das Opus 20 als „*Sonnenquartette*“ bekannt: Hier zierte eine Sonne das Titelbild einer frühen Druckausgabe. Hiermit darf wiederum das „*Sonnenaufgangsquartett*“ op. 76 Nr. 4 nicht verwechselt werden.

Die Quartette op. 76 sind die letzte Sechsergruppe in Haydns Quartettschaffen. In den wenigen noch folgenden Beiträgen wurde die Individualisierung immer stärker vorangetrieben. Die Quartette op. 76 entstanden im Jahr 1797. Haydns jüngerer Kollege Mozart war bereits gestorben, Haydn selbst hatte sich nun endgültig in Wien niedergelassen, nachdem er von zwei erfolgreichen Konzertreisen nach London zurückgekehrt war. Die Quartette sind dem Grafen Peter Erdödy gewidmet, weshalb man das Opus 76 auch die „Erdödy-Quartette“ nennt. Drei Stücke aus diesem Zyklus haben zusätzliche Beinamen erhalten: Das Quartett Nr. 2 in d-Moll wird auch als „*Quintenquartett*“ bezeichnet, während vor allem das Quartett Nr. 3 in C-Dur als „*Kaiserquartett*“ Unsterblichkeit erlangte (die im langsamen Satz variierte Kaiserhymne wurde später die deutsche Nationalhymne); Das Quartett Nr. 4 in B-Dur wird dagegen auch „*Sonnenaufgang*“ oder „*Sonnenaufgangsquartett*“ genannt.

Einer der ersten Bewunderer der Haydn-Quartette op. 76 war der schwedische Gesandtschaftssekretär Frederik Samuel Silverstolpe, der am 14. Juni 1797 seinen Eltern aus Wien berichtete: *„Vor einigen Tagen war ich wieder bei Haydn, der jetzt gleich neben mir wohnt, seit er in eine der Vorstädte fortgezogen ist. Bei dieser Gelegenheit spielte er mir auf dem Clavier vor, Violinquartette, die ein Graf Erdödi für 100 Ducaten bei ihm bestellt hat und die erst nach einer gewissen Anzahl von Jahren gedruckt werden dürfen. Diese sind mehr als meisterhaft und voll neuer Gedanken. Während er spielte, ließ er mich neben ihm sitzen und beobachten, wie er die Stimmen in die Partitur eingeteilt hat.“* Zeitgleich wurden die Werke 1799/1800 in Wien und London publiziert, denn Haydn hatte sich längst auch im Ausland einen guten Namen gemacht. Von der Themse aus berichtete der Musikreisende und Musikschriftsteller Charles Burney dem Komponisten am 19. August 1799 von der Freude, die ihm die ersten drei Quartette aus dem Opus 76 gemacht hatten: *„Ich habe durch Instrumentalmusik niemals mehr Vergnügen empfunden: sie sind voller Erfindung, Feuer, gutem Geschmack und neuen Effekten und scheinen die Hervorbringung nicht eines erhabenen Genius, der schon so vieles und gutes geschrieben hat, zu sein, sondern eines solchen von hoch kultivierten Talenten, der vorher noch nichts von seinem Feuer ausgegeben hatte.“*

Das „Sonnenaufgangsquartett“ B-Dur op. 76 Nr. 4

Neben dem „*Kaiserquartett*“ C-Dur op. 76 Nr. 3 gehört das „*Sonnenaufgangsquartett*“ zu den berühmtesten Werken von Joseph Haydns sechs Quartetten op. 76, und es ist zugleich eines der großen „*klassischen*“ Werke dieses Komponisten. Die Erwartungen, die an die viersätzigige Form gerichtet sind, werden meisterlich erfüllt, zudem gibt es bemerkenswerte originelle Ei-

genarten. Diese finden sich gleich zu Beginn der Komposition, wenn nämlich die erste Violine zu den gehaltenen Tönen der übrigen Instrumente eine schweifend aufsteigende und zuletzt wieder absinkende Bewegung beschreibt. Dieser Beginn, der übrigens die Melodie „*Freudig begrüßen wir die edle Halle*“ aus Richard Wagners Oper „*Tannhäuser*“ vorwegnimmt, hat dem Quartett seinen Beinamen „*Sonnenaufgang*“ eingebracht. Es ist überraschend, welche Energien dieser so verhalten beginnende Satz anschließend freisetzt, doch kommen immer wieder auch Varianten des Beginns vor. So beschreibt das Violoncello zu den gehaltenen Akkorden wiederholt eine absteigende Melodielinie. Das „*Adagio*“ beginnt zunächst choralartig, doch auch wenn die andächtige Grundstimmung erhalten bleibt, beginnt der Satz sich aufzulockern. Zuerst tritt die erste Violine solistisch hervor und steigt in höhere Tonregionen empor, dann beteiligen sich auch das Violoncello und schließlich die zweite Violine an dem Dialog. Andererseits wird die Faktur zuletzt dichter. Stimmenimitationen setzen in dichter Abfolge ein, und es ist ein besonderer Effekt, wenn der Einsatz des Themas von einem einzelnen gezupften Ton des Violoncellos gestützt wird. Das Menuett im Allegro-Tempo gibt sich zunächst burschikos, doch im Trio sind es die gehaltenen Oktaven, die an die Eröffnung des Quartetts erinnern. Das Finale beginnt zunächst recht gemächlich, streift dann jedoch auch Moll-Regionen und beschleunigt zuletzt mehrfach das Tempo, womit eine brillante Schlusswirkung herbeigeführt wird. Das „*Sonnenaufgangsquartett*“ von Joseph Haydn lässt aber nicht allein durch seine Originalität aufhorchen, sondern auch durch seine in die Zukunft weisende Harmonik. Haydns Quartette op. 76 zeichnen sich durch Frische und Kunstfertigkeit aus. Ein Brief Joseph Haydns gibt Aufschluss über die Mühe, die ihn diese Arbeit gekostet hat – eine Mühe allerdings, die man den Werken nicht anmerkt: „*Die Welt macht mir zwar viele Komplimente, auch über das Feuer meiner letzten Arbeiten: aber Niemand will mir glauben, mit welcher Mühe und Anstrengung ich dasselbe hervorsuchen muß, in dem mich manchen Tag mein schwaches Gedächtnis und die Nachlassung der Nerven dermaßen zu Boden drückt, daß ich in die traurigste Lage verfallende und hierdurch viele Tage nachher außer Stand bin, nur eine einzige Idee zu finden.*“

*Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet*

George Enescu

Klavierquartett Nr. 2 d-Moll op. 30



George Enescu

Der Komponist George Enescu

Wer mit dem Namen George Enescu etwas anfangen kann, fühlt sich meist spontan an dessen beide „*Rumänischen Rhapsodien*“ op. 11 erinnert. Der Komponist betrachtete den Erfolg dieser beiden – übrigens vortrefflich gearbeiteten – Orchesterstücke mit wachsendem Unbehagen, waren sie doch nur bedingt typisch für sein Schaffen. George

Enescu komponierte normalerweise weitaus subtiler. Weil er aber auch als Geiger, Pianist, Dirigent, Organisator und Pädagoge wirkte, fällt das Gesamtwerk des bedeutendsten rumänischen Komponisten recht übersichtlich aus.

George Enescu wurde am 19. August 1881 geboren. Als Geiger machte er derartige Fortschritte, dass er schon im Alter von sieben Jahren Unterricht bei Joseph Hellmesberger junior am Wiener Konservatorium erhalten konnte. Später unterrichtete ihn auch Robert Fuchs in den Fächern Harmonielehre und Komposition. Gerade zwölfjährig wurde Enescu in Wien die „*Gesellschaftsmedaille*“ zuerkannt, anschließend setzte er seine Ausbildung am Pariser Conservatoire fort. In Paris erhielt er zunächst Kompositionsunterricht bei Jules Massenet, anschließend wurde Gabriel Fauré sein Lehrer. Auch der Fugenunterricht bei André Gédalge half dem überaus talentierten jungen Mann, seine spätere satztechnische Meisterschaft zu erlangen. In Paris gehörten übrigens Maurice Ravel und Charles Koechlin zu seinen Mitschülern.

Seit der Uraufführung seiner „*Poema romana*“ 1898 in Paris feierte George Enescu Erfolge als Komponist. Er lebte abwechselnd in Frankreich und in Rumänien, doch während der beiden Weltkriege blieb er in Rumänien. Er komponierte Vokalwerke, Orchesterstücke (darunter drei Sinfonien), Konzerte, Kammermusik und Klavierwerke, als sein Hauptwerk gilt die 1936 urauf-

geführte Oper „*Œdipe*“. George Enescu war ein überragender Geiger, doch auch als Pianist und Dirigent wurde er bewundert. Er musizierte mit den überragenden Künstlern der Zeit, darunter die Pianisten Alfred Cortot, Dinu Lipatti und Clara Haskil, die Geiger Jacques Thibaud, Yehudi Menuhin und David Oistrach sowie der Cellist Pablo Casals. Alle Kollegen beschrieben seine Leistungen mit Superlativen. Beispielsweise fand Yehudi Menuhin in ihm „*das absolute Maß, nach dem ich alle anderen beurteile*“. George Enescu war auch ein gefeierter Dirigent, der an das Pult der renommiertesten europäischen und amerikanischen Orchester geladen wurde, als Pädagoge unterrichtete er beispielsweise Yehudi Menuhin und Arthur Grumiaux. Ferner setzte sich der bemerkenswerte Musiker auch für die zeitgenössische Musik ein und spielte beispielsweise die Uraufführungen der beiden Violinsonaten von Maurice Ravel. Am 4. Mai 1955 ist George Enescu in Paris gestorben.

Das Klavierquartett Nr. 2 d-Moll op. 30

Die beiden Klavierquartette George Enescus entstanden im Abstand von mehr als drei Jahrzehnten. Das Quartett D-Dur op. 16 wurde 1909 ausgearbeitet, das Quartett d-Moll op. 30 folgte in den Kriegsjahren 1943/44, als der vielseitige Musiker seine kompositorische Tätigkeit auffallend reduzierte. Es ist bemerkenswert, dass beide Klavierquartette aus drei und nicht aus vier Sätzen bestehen, was eine Abkehr von der sinfonischen Tradition und eine Hinwendung zu einem kammermusikalischen Ideal bedeuten mag. Von den beiden Werken ist das erste trotz längerer Aufführungsdauer leichter zugänglich.



George Enescus Lehrer
Gabriel Fauré

Das zweite Klavierquartett aus den Jahren 1943 und 1944 ist dem Gedenken an Enescus früheren Lehrer Gabriel Fauré (1845-1924), dessen Todestag sich bald darauf zum zwanzigsten Male jährte, gewidmet. Die Komposition ist auffallend dicht gearbeitet, und es gibt ein feines Netz dichter motivischer Bezüge und raffinierter Fortführungen. Anders als beim Klavierquintett f-Moll op. 34 von Johannes Brahms fehlt hier die markante Gegenüberstellung des Klaviers einerseits und der Streicher andererseits. Vielmehr sind alle Stimmen auf gleichberechtigte Weise miteinander verwoben. Der Kopfsatz hat lyrischen Charakter, an das Gerüst der Sonatenform wird

man hier weniger denken wollen als bei anderen Werken. Es scheint so, als dürften Komponist, Interpreten und Hörer selbst beobachten, wo der Weg hinführen wird. Die Musik besitzt durchaus improvisatorische Züge, und dramatische Aufschwünge bleiben auch in einem vorherrschend lyrisch grundierten Satz nicht ausgespart.

Ganz konsequent stellt der Mittelsatz auch keinen großen Kontrast zum Eröffnungssatz dar, sondern scheint geradewegs aus diesem hervorzugehen. Selbst der Tempounterschied ist so bedeutend nicht. So kann das Finale, das übrigens die längste Aufführungsdauer für sich beansprucht, die stärksten Energien freilegen. Und sucht man die besondere Tonsprache der gesamten Komposition zu beschreiben, so wird man mit einigem Vorbehalt von der Verbindung eines spezifisch rumänischen Idioms mit dem französischen Impressionismus sprechen können – mit Vorbehalt natürlich, weil der Komponist bei diesem Werk aus einer wesentlich größeren musikalischen Tradition schöpfen konnte und dabei eine sehr individuelle Tonsprache entwickelte. Die Uraufführung des Klavierquartetts Nr. 2 d-Moll op. 30 von George Enescu fand erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs am 31. Oktober 1947 in Washington statt.

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Bürgermeister Benno Lensdorf



Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Karl Janssen

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstraße 1 · 47051 Duisburg
philharmoniker@stadt-duisburg.de · www.duisburger-philharmoniker.de
Layout & Druck: Basis-Druck GmbH · www.basis-druck.de

Johannes Brahms

Klavierquintett f-Moll op. 34

Komplizierte Entstehungsgeschichte

Das Klavierquintett f-Moll op. 34 von Johannes Brahms weist eine komplizierte Entstehungsgeschichte auf. Das Werk wurde erst als Streichquintett ausgearbeitet, dann zunächst zu einer Sonate für zwei Klaviere und schließlich zum Klavierquintett umgearbeitet. Mit dieser geradezu sinfonische Dimensionen aufweisenden Komposition legte Johannes Brahms ein kammermusikalisches



Johannes Brahms, um 1866

Meisterwerk vor. In besonderem Maße zeigt sich hier, dass der Komponist großen Wert auf das Urteil seiner Freunde legte. In diesem Falle waren die Pianistin Clara Schumann, der Geiger Joseph Joachim und der Dirigent Hermann Levi seine kompetenten musikalischen Ratgeber.

Das Klavierquintett f-Moll op. 34 entstand in den Jahren 1862 bis 1864. Für den Komponisten war es eine Zeit des Suchens. Der Plan einer ersten Sinfonie war längst gefasst, doch bereitete die Ausarbeitung ungeahnte Schwierigkeiten. Wiederholt wurden

Einfälle verworfen oder erschienen in anderem Kontext wieder. Das Klavierquintett f-Moll op. 34 ist nicht das einzige Werk, das in geänderter Besetzung schließlich seine Gestalt findet. Auch die Biographie des Komponisten weist eine auffallende Ruhelosigkeit auf. 1862 war es Johannes Brahms nicht gelungen, mit der Leitung der Philharmonischen Konzerte in Hamburg betraut zu werden, und noch im gleichen Jahr reiste er erstmals nach Wien, wo er seine Position zu festigen versuchte. 1863 wurde ihm dort die Leitung der Singakademie übertragen, doch trat er von diesem Posten bereits ein Jahr später wieder zurück. 1872 übernahm er dann die Leitung des Wiener Singvereins.

Mit der Ausarbeitung des Klavierquintetts f-Moll op. 34 wurde 1862 in Hamm bei Hamburg begonnen. In der ursprünglichen Fassung für Streichquintett lagen Clara Schumann Ende August die ersten drei Sätze vor. Am 3. September 1862 schrieb Clara Schumann dem Komponisten: „*Ich weiß nicht recht, wie ich's anfangen soll, Dir mit ruhigen Worten zu sagen, welche Wonne ich*

an Deinem Quintett habe! Ich habe es viele Male gespielt, und es ist mir das Herz ganz voll davon! Das wird ja immer schöner, herrlicher! Welch' innere Kraft, welcher Reichtum in dem ersten Satze. Und Welch' Adagio! Wonig singt und klingt das bis zur letzten Note! Immer fange ich es wieder an und möchte nicht aufhören. Auch das Scherzo liebe ich sehr; nur kommt mir das Trio etwas sehr kurz vor. Und wann kommt der letzte Satz?“ Der Komponist ließ seine Ratgeberin nicht lange warten und erhielt am 18. Dezember 1862 bereits die folgende Antwort: *„Ich finde den letzten Satz prächtig das Ganze beschließend, voller Schwung, die Introduction gar schön, das zweite Motiv als Gegensatz des ersten so wohltuend und in der Durcharbeitung wieder so geistvolles Ineinandergehen aller Motive, kurz, eben ganz meisterlich.“* Ähnlich begeistert über die Komposition äußerte sich der Geiger Joseph Joachim, der dem Komponisten am 5. November 1862 schrieb: *„Es ist, soviel ist mir gleich klar, ein Stück von tiefster Bedeutung, voll männlicher Kraft, und schwungvoller Gestaltung. Alle Sätze bedeutend, sich ergänzend. Ich gratuliere, und will glücklich sein, das Stück zu hören.“*

Möglicherweise erlebte Johannes Brahms bereits in Wien eine Probeaufführung seines Streichquintetts, aber definitiv hat ihm Joseph Joachim das Werk zu Gehör gebracht – und damit wurde die Fassung für Streicher verworfen, das Notenautograph wurde wohl vom Komponisten selbst vernichtet. Johannes Brahms arbeitete das Werk nun zu einer Sonate für zwei Klaviere um. Clara Schumann hatte das Werk wohl zunächst mit dem Pianisten und Komponisten Anton Rubinstein durchgespielt, mit dem Komponisten stellte sie das Werk der Prinzessin Anna von Hessen vor. Ihr wurde die Sonate schließlich auch gewidmet, und Johannes



Clara Schumann, um 1850

Brahms erhielt hierfür als Dank die Originalhandschrift der Sinfonie g-Moll KV 550 von Wolfgang Amadeus Mozart. Doch Clara Schumann hatte Zweifel an der Werkgestalt, die sich fortsetzten, als sie die Sonate auch mit dem Karlsruher Dirigenten Hermann Levi studierte. Am 22. Juli 1864 schrieb Clara Schumann an Johannes Brahms: *„Das Werk ist so wundervoll großartig, durchweg interessant in seinen geistvollen Kombinationen, meisterhaft in jeder Hinsicht, aber – es ist*

keine Sonate, sondern ein Werk, dessen Gedanken Du wie aus einem Füllhorn über das ganze Orchester ausstreuen könntest – müßtest. Eine Menge der schönsten Gedanken gehen auf dem

Klavier verloren, nur erkennbar für den Musiker, für das Publikum ungenießbar. Ich hatte gleich beim ersten Male Spielen das Gefühl eines arrangierten Werkes, glaubte mich aber befangen und sagte es darum nicht. Levi aber sprach es gleich ganz entschieden aus... Mir ist nach dem Werk, als habe ich eine große tragische Geschichte gelesen! Aber bitte, lieber Johannes, folge nur diesmal, arbeite das Werk nochmals um!

Obwohl er mit der Sonatenfassung zufrieden war, hörte Johannes Brahms auf den Rat seiner Freunde und arbeitete das Werk nun zu einem Quintett für Klavier und Streichquartett um. Die neue Fassung sandte Johannes Brahms zu Hermann Levi nach Karlsruhe und erhielt am 9. November 1865 folgendes begeisterte Antwortschreiben: „Das Quintett ist über alle Maßen schön; wer es nicht unter den früheren Firmen Streichquintett kennt, der wird nicht glauben, daß es für andere Instrumente gedacht und geschrieben ist. Keine Note macht mir den Eindruck des Arrangements; alle Gedanken haben eine viel prägnantere Färbung; aus der Monotonie der beiden Klaviere ist ein Musikstück von Klangs Schönheit geworden, aus einem nur wenigen Musikern zugänglichen Klavier-Duo ein Labsal für jeden Dilettanten, der Musik im Leibe hat, ein Meisterwerk von Kammermusik, wie wir seit dem Jahr 1828 (Franz Schuberts Todesjahr) kein zweites aufzuweisen haben.“

Die offizielle Uraufführung des Klavierquintetts f-Moll op. 34 fand am 22. Juni 1866 in Leipzig statt, die Erstveröffentlichung war bereits im Dezember 1865 erfolgt. Obwohl Johannes Brahms mit der erneuten Umarbeitung dem Rat seiner Freunde gefolgt war, hielt er dennoch an der Wertschätzung der Fassung für zwei Klaviere fest. Die Notenveröffentlichung dieser älteren Fassung – bei dem der Part des ersten Klaviers übrigens keineswegs identisch mit dem Klavierpart der Quintettfassung ist – konnte jedoch erst 1872 als „Opus 34bis“ erfolgen. Hierfür war jedoch nicht der Komponist verantwortlich zu machen, sondern die Widmungsträgerin: Prinzessin Anna von Hessen hatte die Noten ganz einfach in ihrer umfangreichen Bibliothek verlegt.

Das Klavierquintett f-Moll op. 34

Bei dem Klavierquintett f-Moll op. 34 und seinen Vorstufen zeigt sich das Ringen des Komponisten um die optimale Klang- und Werkgestalt. Mit der ursprünglichen Konzeption als Streichquintett hatte er das Ensemble wohl überfordert, die Fassung für zwei Klaviere war den Anforderungen wohl gewachsen, bot aber aus klanglichen Gründen ebenfalls nicht genügend Abwechslung. So war die Wahl einer gemischten Besetzung mit der Gegenüberstellung von Klavier und Streichquartett eine glückliche Entscheidung.

Das Klavierquintett f-Moll op. 34 von Johannes Brahms zeichnet sich nicht nur durch eine besondere Dramatik, sondern auch durch enorme Dimensionen auf. Auf diese Weise übertrifft es

sämtliche älteren kammermusikalischen Werke dieses Komponisten einschließlich des großen Klavierquartetts g-Moll op. 25. Als kammermusikalisches Meisterwerk zeigt es, was Johannes Brahms auf diesem Gebiet zu leisten vermochte. Eine ähnliche Meisterschaft im Bereich der Sinfonie stand vorerst noch aus.

Ganz im Sinne seines dramatischen Charakters arbeitet das viersätziges Quintett mit starken Gegensätzen, doch werden diese nicht beziehungslos nebeneinander gestellt. Vielmehr arbeitet der Komponist mit einem dichten Netz motivischer Bezüge. So ist dem Werk mottoartig eine viertaktige Eröffnung vorangestellt. Die erste Violine, Violoncello und Klavier musizieren hier im Einklang, doch ist der Klangraum durch die Wahl dreier verschiedener Oktavlagen geweitet. Motivisch ist diese Eröffnung jedoch sehr kompliziert gebaut, sie vereint weit auseinander liegende harmonische Bereiche. Sämtliche folgenden Themen sind irgendwie von diesem Beginn abgeleitet. Als Vorbild für den außergewöhnlich breit angelegten ersten Satz mag in gewisser Weise die „*Appassionata-Klaversonate*“ f-Moll op. 57 Ludwig van Beethovens gedient haben: Die tonartlichen Übereinstimmungen sind durchaus aufschlussreich und geben auch Aufschluss über den Charakter der Brahms-Komposition. Als weiteres greifbares Vorbild kommt für den vierten Satz Beethovens Streichquartett f-Moll op. 95 (das so genannte „*Quartetto serio*“) hinzu.

In den beiden Mittelsätzen treffen die Gegensätze in besonders auffälliger Weise aufeinander. Der zweite Satz in der Tonart As-Dur weist eine bemerkenswerte Schlichtheit auf. Der Satz verzichtet zunächst auf jede vordergründige Aktivität, sondern ist geprägt von einem selbstgenügsamen Verharren. Erst später werden Bereiche erreicht, bei denen der Vortrag mit „*molto espressivo*“ überschrieben ist. Demgegenüber entfaltet das in der Tonart c-Moll stehende Scherzo eine gespenstisch-dramatische Wirkung. Brahms arbeitet mit nervös-punktierten Rhythmen und beschränkt sich zunächst auf die niedrigsten Lautstärkebereiche, so dass die leidenschaftlichen Ausbrüche umso deutlicher hervortreten. Das Trio in der Tonart C-Dur weist sodann eine edle Prägung auf.

Dem Finale liegt die Rondoform zugrunde, doch erfährt der Satz eine starke Aufwertung, so dass von dem gewohnten Kehrauscharakter keine Rede mehr sein kann. So ist dem Finalsatz eine stark chromatisch durchsetzte langsame Einleitung vorangestellt. Dieser Abschnitt besitzt einen derartigen Spannungsgehalt, dass das Rondothema geradezu entspannt einsetzt. Jedoch erfährt dieser Satz zuletzt eine enorme Temposteigerung, und vor allem im Finale lässt sich das Anknüpfen an den Motto-Beginn des ersten Satzes nachvollziehen. Nicht zu Unrecht gilt das Klavierquintett f-Moll op. 34 als kammermusikalisches Meisterwerk von Johannes Brahms.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Kammerkonzerts



Foto: Hanya Chlala

Das **Nash Ensemble of London** wurde 1964 von Amelia Freedman gegründet und wählte seinen Namen nach den bekannten Londoner Nash Terrassen. Während es sich immer wieder behutsam verjüngt, vereint das Ensemble heute einige der brilliantesten Nachwuchsinstrumentalisten Großbritanniens. Von der Zeitung „*The Times*“ wurde die Formation als führendes britisches Kammermusikensemble bezeichnet.

Das Ensemble spielt in wechselnden Formationen und pflegt ein umfangreiches Repertoire, das von der Klassik bis zur Moderne reicht. Die interessanten und außergewöhnlichen Programme, darunter die zahlreichen Erstaufführungen zeitgenössischer Werke, finden weltweit große Beachtung. Mehr als 250 Werke, darunter allein 145 Auftragskompositionen, hat das Nash Ensemble of London bereits uraufgeführt.

Das Nash Ensemble gewann zahlreiche Preise, darunter den berühmten Royal Society Music Award der Königlichen Philharmonie und den Kritikerpreis beim Edinburgh Festival. 1994 wurde es zum Kammermusikensemble des Jahres ernannt.

Regelmäßige große Konzerttourneen führen durch ganz Europa, in die USA, nach Südamerika, Australien sowie in den Mittleren und Fernen Osten. In Großbritannien selbst ist das Ensemble ständiger Gast bei den renommierten Festivals von Edinburgh, Bath, Cheltenham, City of London, South Bank und den Proms. In der Londoner Wigmore Hall hat das Nash Ensemble eigene Konzertreihen. Es stellt somit einen unverzichtbaren Teil des britischen Musiklebens dar. Das wird auch durch zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen dokumentiert. Auch in Deutschland ist das Nash Ensemble regelmäßig auf den

großen Musikbühnen zu erleben. Konzerte führen unter anderem in die Alte Oper Frankfurt, in das Berliner Konzerthaus, in das Leipziger Gewandhaus, in die Nürnberger Meistersingerhalle und in den Münchner Herkulesaal sowie zu internationalen Festivals wie dem Beethovenfest Bonn, dem Würzburger Mozartfest, dem Rheingau Musik Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Kissinger Sommer sowie den Schwetzingen und Ludwigsburger Schlossfestspielen. In Österreich spielte das Ensemble beispielsweise bei den Wiener Festwochen.

In der vergangenen Saison war das Nash Ensemble of London unter anderem im Berliner Konzerthaus, im Musée d'Orsay in Paris, im Wiener Konzerthaus, beim Bukarest Festival sowie in Genf und in Bonn zu Gast. Tourneen führen das Ensemble auch nach Norwegen und in die USA, wo es in New York, Boston, Washington und den Universitäten Columbia, Yale und Princeton spielen wird. In Europa wird es demnächst im Wiener Musikverein und erneut im Berliner in Konzerthaus zu hören sein.

Sängerinnen und Sänger wie Christine Schäfer, Ian Bostridge, Sarah Walker, Christiane Oelze, Stella Doufexis, Ruth Ziesak und Christopher Maltman arbeiten als Gesangspartner mit dem Ensemble zusammen.

Das breite Repertoire des Nash Ensembles spiegelt sich auch in einer großen Anzahl an CD-Aufnahmen wider. Diese erfahren bei der Presse hohes Lob. Vor allem die Einspielungen mit Werken von Ralph Vaughan Williams (mit dem Tenor John Mark Ainsley), von William Waltons „Façade“ (mit Eleanor Bron und Richard Stolgoe) sowie die CD mit Kammermusik von Josef Suk erhielten überschwängliche Kritiken. Das gilt auch für die Einspielung von Ludwig van Beethovens Septett und Sextett. Die Zusammenarbeit mit dem Arditti Quartett und der Sopranistin Claron McFadden in Harrison Birtwistles „Pulse Shadows“ brachte dem Ensemble den „Gramophone Award“. Neben Werken von Johannes Brahms, Maurice Ravel, Claude Debussy, Dmitri Schostakowitsch, Antonín Dvořák, Mark-Anthony Turnage und Simon Holt spielte das Nash Ensemble in der Reihe „Britische Komponisten“ für das Label „Hyperion Records“ auch Werke von Malcolm Arnold, Arnold Bax, Arthur Bliss, Benjamin Britten, Peter Warlock, Robin Holloway, Samuel Coleridge-Taylor und William Lloyd Webber ein. Die jüngsten Aufnahmen umfassen Kammermusik von Ludwig van Beethoven, Richard Strauss, Camille Saint-Saëns und Josef Suk für „Hyperion Records“, die Oktette von Felix Mendelssohn Bartholdy und das Klarinettenquintett von Johannes Brahms für „Live“, dem Label der Wigmore Hall. Gerade aufgenommen wurden die Streichquintette von Wolfgang Amadeus Mozart für „Hyperion“. Daneben nimmt das Nash Ensemble für „Black Box Records“, „Virgin Classics“, CRD und Teldec auf.

Amelia Freedman erhielt als künstlerische Leiterin des Nash Ensemble of London zahlreiche Auszeichnungen. Von 1986 bis 1993 war sie Leiterin des Bath Festivals, 1992 war sie Programmberaterin des London Philharmonic Orchestra, und von 1995 bis 2006 war sie Künstlerische Leiterin der Klassikabteilung des South Bank Centre. Seit 1995 ist sie Künstlerische Leiterin des Mozartfestes in Bath. Ihr wurden die Titel MBE (Member of the British Empire), CBE (Commander of the British Empire) und FRAM (Fellow of the Royal Academy of Music) verliehen. 1993 wurde sie von der Universität Bath zur Ehrendoktorin für Musik und 1996 vom Präsidenten Frankreichs für ihre Verdienste um die französische Musik zum Chevalier dans l'Ordre National du Mérite ernannt. Im gleichen Jahr erhielt sie von der Worshipful Company of Musicians die Cobbett Gold Medal für ihre Leistungen im Bereich der Kammermusik.

Duisburger Philharmoniker
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 0
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 100
Fax 0203 | 3009 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr. 10:00 - 18:30
Sa 10:00 - 13:00

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Straße 5 - 7 · 47051 Duisburg
Tel. 0203 - 57 06 - 850 · Fax 0203 - 5706 - 851
shop-duisburg@operamrhein.de
Mo - Fr 10:00 - 19:00 Uhr · Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Samstag, 24. März 2012, 16.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Toccata 3

Christian Schmitt Orgel

Johann Sebastian Bach
Fantasie g-Moll BWV 542

Marcel Dupré
Der Kreuzweg op. 29

Johann Sebastian Bach
„Vor deinen Thron tret' ich hiermit“ BWV 668

Zehn nationale und internationale Preise hat er gewonnen, 20 CDs aufgenommen und Produktionen für sämtliche ARD-Rundfunkanstalten gemacht. Er konzertierte mit den Bamberger Symphonikern, dem Orchester der Beethovenhalle Bonn und den größten deutschen Rundfunkorchestern. Er arbeitete mit Dirigenten wie Michael Gielen, Reinhard Goebel, Roy Goodman, Christoph Poppen, Sir Roger Norrington und Marek Janowski. Und das ist keineswegs die Summe einer langen, erfüllten Musikerbiographie: Christian Schmitt, 1976 im saarländischen Erbringen geboren, zählt zu den erfolgreichsten Organisten der jüngeren Generation. Schon im Studium legte er ein beeindruckendes Tempo vor, erwarb gleich mehrere Diplome an den Hochschulen von Saarbrücken, Frankfurt und Boston. Daneben fand er noch Zeit, berühmten Kollegen wie Gillian Weir, Lionel Rogg und Almut Rößler bei Meisterkursen auf die Finger zu sehen. Inzwischen ist er selbst ein gefragter Lehrer, unterrichtet in Saarbrücken und nimmt regelmäßig Gastdozenturen an den Musikhochschulen von Boston, Cremona, Oslo, Mexiko, Moskau, Seoul, Taschkent und – zum wiederholten Male – in Bogota an. Seine Interpretation von Marcel Duprés großem Passionszyklus „*Le Chemin de la Croix*“ („*Der Kreuzweg*“), eines der bedeutendsten und fesselndsten Orgelwerke des 20. Jahrhunderts, wird vom WDR mitgeschnitten.

In Kooperation mit

WDR 3

Der Konzertmitschnitt wird am Gründonnerstag, 5. April 2012,
ab 20.05 Uhr auf WDR 3 gesendet.

Mittwoch, 28. März 2012, 20.00 Uhr
Donnerstag, 29. März 2012, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

8. Philharmonisches Konzert 2011/2012



Foto: Hans-Jörg Michel

Axel Kober Dirigent
Eva Vogel Mezzosopran
Stephan Dreizehnter Flöte

Francis Poulenc
Sonate für Flöte und Klavier
in der Bearbeitung für Flöte und Orchester
von Lennox Berkeley

Hector Berlioz
„Les Nuits d’été“ op. 7
Sechs Lieder nach Gedichten
von Théophile Gautier

Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

„Konzertführer live“ mit Astrid Kordak um 19.15 Uhr
im Kleinen Saal der Mercatorhalle

Mittwoch, 25. April 2012, 20.00 Uhr
Donnerstag, 26. April 2012, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

9. Philharmonisches Konzert 2011/2012

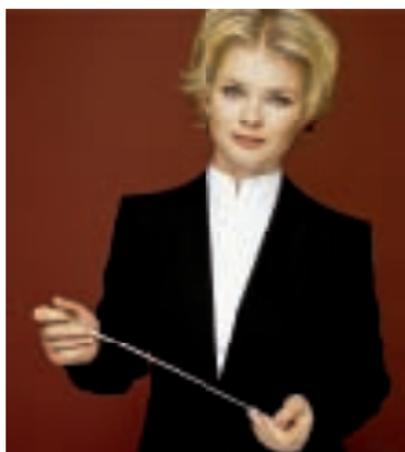


Foto: Jouni Harala

Anu Tali Dirigentin
Lukáš Vondraček Klavier

Erkki-Sven Tüür
„Passion“ für Streichorchester

Edvard Grieg
Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 16

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie Nr. 41 C-Dur KV 551
„Jupiter-Sinfonie“

„Konzertführer live“ mit Astrid Kordak um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 4+5“ des Kongresszentrums im CityPalais

Mittwoch, 9. Mai 2012,
10.00 Uhr und 18.00 Uhr
Theater Duisburg, Großer Saal

3. Erlebniskoncert

Jack und die Bohnenranke
Geschichte für Sprecher und Orchester
von Andreas Tarkmann



Duisburger Philharmoniker
Francesco Savignano Dirigent
Jörg Schade Sprecher

Jack ist ein armer Junge, dessen Streiche seine Mutter oft zur Verzweiflung treiben. Eines Tages schickt sie ihn zum Markt, um dort ihren letzten Besitz, eine Kuh, zu verkaufen. Auf seinem Weg begegnet Jack allerdings einem Fremden, der ihm fünf magische Bohnen für die Kuh anbietet. Ohne Zögern nimmt Jack den Handel an. Natürlich ist seine Mutter davon nicht begeistert. Sie schreit ihn an, wirft die Bohnen aus dem Fenster und schickt Jack ohne Essen ins Bett. Am nächsten Morgen ist aus den Bohnen eine gewaltige Bohnenranke gewachsen, die bis in den Himmel reicht. Neugierig klettert Jack die Ranke hinauf und gelangt in ein Land in den Wolken, die Heimat eines Riesen.

Eine spannende Geschichte im Konzertsaal für Menschen ab 7 Jahren.



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

GIOACCHINO ROSSINI
**IL BARBIERE DI
SIVIGLIA**

THEATER DUISBURG
17. MÄRZ - 19. MAI 2012

Foto: Hans Jörg Michel

INFOS UND KARTEN:
Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Str. 5-7, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77 | www.operamrhein.de

Dienstag, 1. Mai 2012,
ganztägig im Duisburger Stadtgebiet

Freitag, 4. Mai 2012, 20.30 Uhr
Grammatikoff

PlayList 5.5
Unterwegs (zu Fuß)



Ensemble Unterwegs:
Barbara Schachtner Sopran
Eva Hennevogl Violine
Friederike Holzapfel Viola
Anna Reitmeier Violoncello

Mit vollbeladenen Rucksäcken, Isomatten und Instrumenten (aber ohne EC-Karte) machten sich im Sommer 2009 vier diplomierte Musikerinnen erstmals zu Fuß auf, ihren Traum zu verwirklichen: Die Natur als Bühne. Im Gepäck hatten die vier neben Zahnbürste und Blasenpflaster auch Bayerische Volksweisen, Deutsches Volks- und Kunstlied, ein wenig Oper und Operette. Das musikalische Wanderprojekt wurde ein voller Erfolg und war der Auslöser für weitere Touren, bei denen das traditionelle Liedgut verschiedener deutscher Regionen gesammelt und in das Liedrepertoire des Quartetts aufgenommen wurde. Inzwischen ist das „Ensemble Unterwegs“ auch ohne Wanderschuhe ein gern gesehener Gast bei unterschiedlichsten Anlässen. Mit unterhaltsamen Anekdoten von ihren Touren und berührender Musik gestalten die Musikerinnen ihre Konzerte erfrischend unkonventionell und nehmen so das Publikum mit auf die Reise.

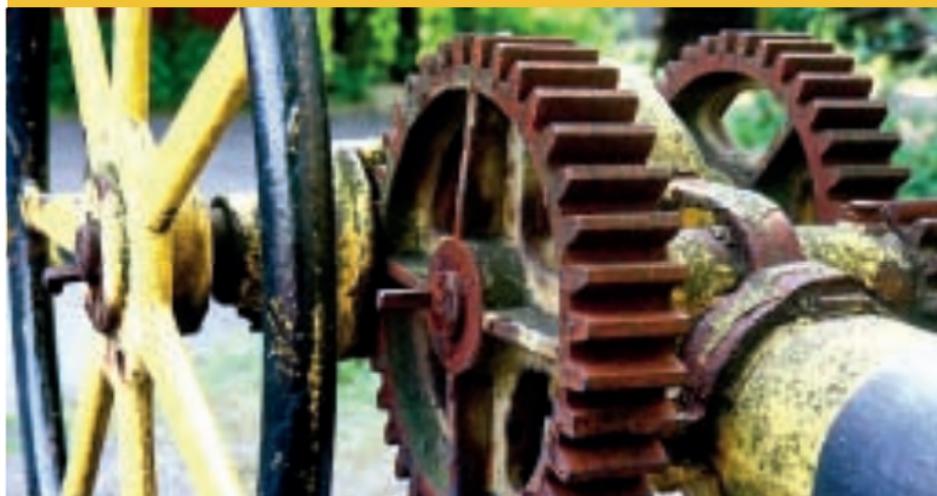
Unbedingt einpacken: Blasenpflaster, Fotoapparat, Wanderschuhe

Konzertkarte 10,00 € inkl. Eintritt für anschließende Party

Demnächst

5. Profile-Konzert

So 22. April 2012, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer



Auf dem Strom

Werke von Franz Schubert,
Richard Strauss und Franz Lachner

Tina Scherer Sopran
Nicolai Frey Horn
Melanie Geldsetzer Klavier

Für die Komponisten der Romantik war das Horn ein idealer Träger naturhafter Stimmungen – so auch in Franz Schuberts elegischer Rellstab-Vertonung „Auf dem Strom“, die dem Programm seinen Titel gab.

**duisburger
philharmoniker**

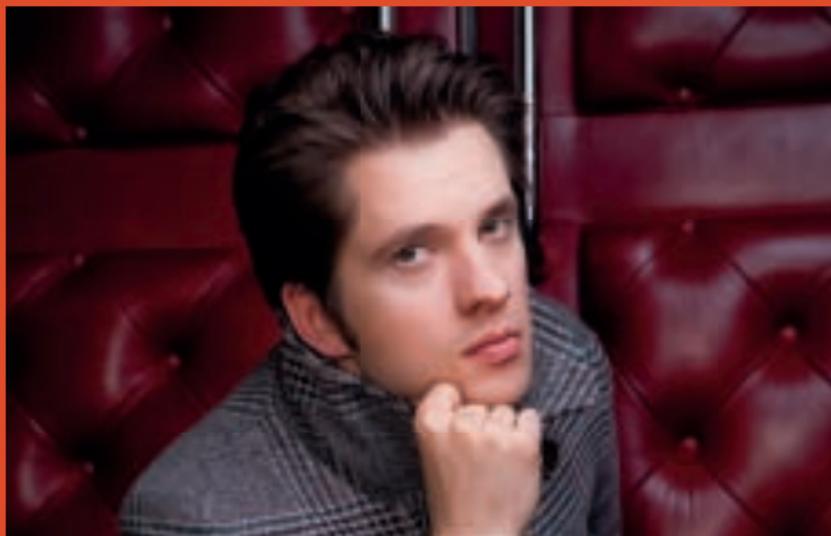
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e.V.



7. Kammerkonzert

So 15. April 2012, 19.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle



Bechstein-Klavierabend Severin von Eckardstein

Werke von:

Franz Schubert

Sonate a-Moll D 784

Claude Debussy

Images, II. Serie

Peter Tschaikowsky

Klavierstücke op. 19 (Auswahl)

Nikolai Medtner

Sonate e-Moll op. 25/2 „Nachtwind“

Severin von Eckardstein Klavier

In Kooperation mit 

duisburger
philharmoniker

 Mercatorhalle
Duisburg
im CityPalais

 **DUISBURG**
am Rhein